

*Martin Schenk*

Der Beitrag behandelt drei ausgewählte soziale Felder (Bildung, Gesundheit und Arbeit) und zeigt deren Zusammenhang mit der Armut auf.

Manifeste Armut bezeichnet neben geringem Einkommen auch benachteiligende und ausgrenzende Lebensbedingungen. Armut weist ein buntes Repertoire an Risikogruppen auf und bedeutet einen zusätzlichen Mangel an Selbstverwirklichungschancen. Je ungleicher eine Gesellschaft, desto geringer ist die Chance, der Armut zu entkommen. Eine sozial gesplante Gesellschaft drückt auch mehr Dauerarmut aus, folglich sind die Zukunftschancen der Jugendlichen durch diese Situation beeinträchtigt. Gerade in Österreich bestimmt die soziale Herkunft den Bildungsweg und Lernerfolg junger Menschen. Niedriges Einkommen bedeutet einerseits steigendes Krankheitsrisiko, andererseits geringere soziale Anerkennung und Belohnung. Frauen sind einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt als Männer. Ursachen dafür liegen in der Benachteiligung durch das Sozialsystem und die Ungleichverteilung der Familienaufgaben.

Folglich erhöhen unregelmäßige Beschäftigungsformen ebenso das Risiko, arm zu werden, hier schlagen sich außerdem nicht existenzsichernde Sozialleistungen bei Krankheit, Arbeitslosigkeit und Pension nieder. Lösungsansätze gegen Armut müssen, wie sie selbst, multidimensional angesetzt werden. Armutsbekämpfung soll keine Bevormundung, sondern Freiheitsmöglichkeiten und Wahlchancen hervorbringen.